

Weihnachts-Geschenke.

Eine italienische Dorfgeschichte. Von G. Rosenthal-Bonin. (Schluß.)

Nicht so frohlich gestimmt war man im Hause Catenos. Donna Elena, die Mutter des reichen Erben, hatte eine unwillkürliche Stirn und schwere Sorgen im Herzen.

Donna Elena hatte nämlich Galina in des Verwalters Häuschen treten lassen, sie hatte erfahren, daß die Pächterstochter, um die Nadeln sich zu verdienen, als Köchlein auf dem Meisfeldern sich gemeldet, dann sah sie aus ihrem Fenster den Sohn in tiefen Gedanken im Garten auf und ab spazieren und zuguterletzt war sie noch zufällig Zeugin, wie Luigi nach seiner Rückkehr von Padua ein ganzes Bündel schöner Silbernadeln in Papier einwickelte.

Mutter und Sohn nahmen ganz heiter das Frühstück ein und Frau Cateno kam zu dem Schluß, daß das Verliebtsein ihres Sohnes durchaus noch keine tiefen Wunden geschlagen haben könne. Jetzt thaten ihr wieder die zweihundert Lire leid, aber sie beruhigte sich bei dem Gedanken, daß Vorsicht immer gut sei und die Summe bei diesem Handel, die Sache machte sein, wie sie wollte, sich sehr gut rentierte.

Die Sonne schien schön warm, die Wege waren trocken, und das liebliche Nachmittagswetter verlockte Luigi Catenos, einen Spaziergang nach dem Dorfe hin zu machen. Er wollte auch die Mädchen in ihrem neuen Schmuck paradierehen lassen. Schon von weitem hörte er lachen und scherzen und als er näher kam, gewahrte er auf der Landstraße die Dorfjungen zu sechs untergefaßt, wie eine Kolonne Soldaten, auf und ab gehend; hinter jeder Abtheilung Mädchen gingen in derselben Weise die ledigen Burschen des Dorfes und es gab lustige und verlebte Rede und Gegende.

Am nächsten Tage nach der Messe machte es ziemlich Aufsehen im Dorfe, daß die reiche Witwe Cateno aus der Kirche direkt in das Haus des armen Pächters Verluccio sich begeben hatte. Dieser Besuch erschreckte die Pächterfamilie nicht wenig.

Man fürchtete wegen der Geschenke des Sohnes Unannehmlichkeiten. Wie angenehm waren jedoch alle übermäßig, als die Witwe, nachdem sie einen Blick auf die Nadeln in Galinas Haar gemessen, überaus freundlich sagte: „Ach, komm, um ein Gelübde zu erfüllen. Ich habe mir für des heilige Zeit vorgenommen, ein armes Mädchen auszuheilen, und da ich weiß, daß es Euch nicht gar gut geht und Galina keine Aussteuer hat, und auch keine Aussicht vorhanden ist, daß sie in nächster Zeit eine Ausstattung erhalten kann, so will ich diese Angelegenheit für Euch, Verluccio, übernehmen.“

Tiefzufrieden, denn die zweihundert Lire lagen ihr schwer auf dem Herzen, wanderte Frau Cateno ihrem Hause zu. Sie überlegte unterwegs, daß vielleicht einhundert Lire genügt hätten, das selbe zu erreichen und sie ward vor Verdruss ganz rot im Gesicht bei diesem Gedanken, doch sagte sie sich, daß sie Tausende opfern würde, wenn sie dadurch ihren Sohn vor solch einem Schritt, ein derartiges Mädchen zu heiraten, bewahren könnte und die Witwe betrat demnach ruhigen Herzens und zufriedenen mit ihrer Mission das Gutshaus.

gestoßen, grau im Gesicht, welk und greisenhaft zurück. Welch eine geringfügige Summe waren für ihn zweiundsiebzig Lire, und wenn er damit ein junges Mädchen von Glend und Krankeheit retten konnte, weshalb sollte er das nicht thun, besonders bei dieser Galina, die ihm so gut gefiel, freilich die Sache mit dem Kreuz war schon ernsthafter, das bedeutete: ich möchte dich zur Frau haben.

Nun, Luigi hätte auch gern die feurige Teresa mit den düsternen Samtaugen und dem leuchtend roten Munde zur Frau gehabt, sie hatte es ihm angethan, er fühlte eine heftige Leidenschaft für sie, und wäre er ein armer Bursche und ihrer gleichen gewesen, so wohnt er schon sicher mit ihr in einem der kleinen Häuschen. Als Gutsherr ging das nicht so schnell und er hatte ihr das Kreuz nur geschenkt, um vorläufig ihre Gunst zu gewinnen und ihr eine Hoffnung zu erwecken, damit sie nicht, wie das gewöhnlich bei den Mädchen hier zu geschehen pflegt, den ersten besten nähme.

Luigi fürchtete zwar in dieser Angelegenheit seine Mutter nicht; er wußte jedoch, daß sie sehr auf's Geld sah und einen harten Kopf hatte. Er liebte den Frieden und obwohl er majoren war und handeln konnte, wie er wollte, so mochte er doch nicht die Eintracht und das gute Einvernehmen mit seiner Mutter leichtlich verzerren. — Also mußte eine Heirat mit Teresa noch sehr wohl bedacht werden und entscheidende Schritte lagen in weiter Ferne.

Mutter und Sohn nahmen ganz heiter das Frühstück ein und Frau Cateno kam zu dem Schluß, daß das Verliebtsein ihres Sohnes durchaus noch keine tiefen Wunden geschlagen haben könne. Jetzt thaten ihr wieder die zweihundert Lire leid, aber sie beruhigte sich bei dem Gedanken, daß Vorsicht immer gut sei und die Summe bei diesem Handel, die Sache machte sein, wie sie wollte, sich sehr gut rentierte.

Die Sonne schien schön warm, die Wege waren trocken, und das liebliche Nachmittagswetter verlockte Luigi Catenos, einen Spaziergang nach dem Dorfe hin zu machen. Er wollte auch die Mädchen in ihrem neuen Schmuck paradierehen lassen. Schon von weitem hörte er lachen und scherzen und als er näher kam, gewahrte er auf der Landstraße die Dorfjungen zu sechs untergefaßt, wie eine Kolonne Soldaten, auf und ab gehend; hinter jeder Abtheilung Mädchen gingen in derselben Weise die ledigen Burschen des Dorfes und es gab lustige und verlebte Rede und Gegende.

Am nächsten Tage nach der Messe machte es ziemlich Aufsehen im Dorfe, daß die reiche Witwe Cateno aus der Kirche direkt in das Haus des armen Pächters Verluccio sich begeben hatte. Dieser Besuch erschreckte die Pächterfamilie nicht wenig.

Man fürchtete wegen der Geschenke des Sohnes Unannehmlichkeiten. Wie angenehm waren jedoch alle übermäßig, als die Witwe, nachdem sie einen Blick auf die Nadeln in Galinas Haar gemessen, überaus freundlich sagte: „Ach, komm, um ein Gelübde zu erfüllen. Ich habe mir für des heilige Zeit vorgenommen, ein armes Mädchen auszuheilen, und da ich weiß, daß es Euch nicht gar gut geht und Galina keine Aussteuer hat, und auch keine Aussicht vorhanden ist, daß sie in nächster Zeit eine Ausstattung erhalten kann, so will ich diese Angelegenheit für Euch, Verluccio, übernehmen.“

Tiefzufrieden, denn die zweihundert Lire lagen ihr schwer auf dem Herzen, wanderte Frau Cateno ihrem Hause zu. Sie überlegte unterwegs, daß vielleicht einhundert Lire genügt hätten, das selbe zu erreichen und sie ward vor Verdruss ganz rot im Gesicht bei diesem Gedanken, doch sagte sie sich, daß sie Tausende opfern würde, wenn sie dadurch ihren Sohn vor solch einem Schritt, ein derartiges Mädchen zu heiraten, bewahren könnte und die Witwe betrat demnach ruhigen Herzens und zufriedenen mit ihrer Mission das Gutshaus.

Dort traf sie bei der Colazione, dem Frühstück, mit ihrem Sohne zusammen, der eine so sorglose und fröhliche Miene zeigte, wie Frau Elena das unter diesen Umständen nicht erwartet hatte.

Unterwegs gefellte sich ein Bekannter, der vom Dorfe kam, zu dem verdrießlich über den fahlen Pappeln eingehenden Luigi. „Du gehst ja die Straße, als ob du Müsse fangen wolltest,“ begann jener auf den jungen Gutsherr einzu sprechen.

Luigi begrüßte den Freund wenig ermunternd. „Nebrigens deine Mutter hat ja riesig die Großmütigkeit gespielt,“ plauderte jener weiter.

„Worin denn?“ fragte Cateno wenig interessiert. „Solltest du das nicht wissen — die Töchter rufen es ja von allen Hirschen,“ meinte der andre, „deine Mutter kam aus der Kirche, ging direkt zu den Peruzzi und hat dem hübschen Ding, der Galina, zweihundert Lire zu einer Aussteuer geschickt, zu den Nadeln, die ein unbekannter Verehrer ihr gesendet. Das ist ein gewaltiges Stück für deine Mutter,“ schloß der junge Mann mit einem spöttischen Lächeln.

Luigi fühlte, daß er blaß wurde — er durchschaute sofort den Plan seiner Mutter, sie mußte es gestern Nachmittag gesehen haben, wie er die Nadeln einpackte und des Glaubens sein, daß er mit dem Mädchen anbandeln wollte; seine Mutter war eine resolute Frau, die im Notfall schnell handelte und sie hatte hier sehr richtig kalkuliert.

Jetzt galt es aber den Schwärze, der sich ihm aufgedrängt, nicht merken zu lassen, welch tiefen Eindruck diese Mitteilung auf ihn gemacht. „So“ — erwiderte er gleichgültig — „meine Mutter hat mir davon noch nichts gesagt, sie hat ja manchmal besondere Ideen und thut Dinge, welche die Leute verwundern.“

„Aber zweihundert Lire, das hätte ich dir nicht zugetraut!“ — beharrte der andre. „Ja, es ist viel,“ bestätigte der Gutsherr, „aber die Leute können's brauchen — sie haben im letzten Jahr Rathenur gehabt.“

„Na, um so viel schöner ist jetzt ihr Weihnacht,“ — schloß der andre sich verabschiedend und bog in einen Seitenpfad ein, der zu dem Rathenur führte.

Jetzt, als Luigi allein war, ward ihm so schüch, daß er seinen Hut vom Kopfe nahm und sich die Stirn wusch. Seine Mutter war eine kluge Frau und beurteilte das Mädchen richtig, mußte er sich gestehen — Galina würde von heute zu morgen sich einen Mann nehmen und die Witwit war für die Verhältnisse des Dorfes so bedeutend, daß sich die tüchtigsten Männer allein schon davor weigerten an das zudem auch sehr hübsche Mädchen drängen würden. — Aber was ging ihn das eigentlich an — liebte er denn diese Blöde? er hatte ja der Schwester nachgestellt, die hatte keine Sinne so gezeugen genommen, daß er für sie eine Tummheit hätte begehen können. Ja, seine Sinne — brach er plötzlich in seinem Selbstgespräch fast laut aus, — jedoch für die Galina hatte er ein so eigenes, ganz andres Gefühl. — Es ward ihm so warm und mehte ihm Herz, wenn er an sie dachte, sie rührte ihn, ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Fröhllichkeit, ihre irdische Art sich zu benehmen, die sich so sehr unterschied von dem tappischen Gebahren der andern Dorfmadchen, bewegten ihn im Innersten.

Wie verjank vor ihm heute in nichts das Bild der Teresa, als er Galina strahlend gleich einem Frühlingsmorgen in dem Schmutz der Silbernadeln erblickte, wie schmerzte es ihn und erregte es seinen Zorn, da er das Mädchen von der Durchburchung umschwärmt sah — wie durchdringerte ihn ein so seltsames Gefühl, als Galina mit den Burschen so freundlich that! Das ist Eiferhüt — sagte er sich — und was heute plötzlich in seiner Seele für Galina erwachen war, ist Liebe, wirkliche Liebe, nicht das, was er für Teresa gefühlt hatte. — Teresa hätte er nie geheiratet, gestand er sich zu, jedoch Galina gönnte er seinem andern, es würde ihm das Herz abbrechen, ihn rasend machen, töten, wenn er sich vorstellen müßte, daß sie einem andern gehörte.

Und heute ward noch ficht das Mädchen einen andern anerkennen. — Er kannte die Sitten des Dorfes, die Nadeln sprechen: „Ich will einen Freier — und das Geld seiner Mutter will wie ein Sturmwind.“ — Vielleicht war sie jetzt schon für ihn verloren. — Er mußte schnell handeln, sofort mit dem Mädchen sprechen. — Er wandte sich daher und schritt eilig wieder dem Dorfe zu.

Dort traf er Galina, die eben das elterliche Haus betreten wollte; zum Glück für seine Absichten war niemand bei ihr. „Galina,“ rief er ihr zu, „bleib mal einen Augenblick stehen, ich möchte mit dir etwas sprechen.“

„Wegen meiner Schwester?“ — fragte diese, die blauen Augen seltsam zu dem jungen Mann erhebend — „da kommen Sie zu spät, Herr, die ist eben mit dem Schmied eingewunden.“

„Nein, meinwegen!“ — rief Luigi hervor. „Du wirst es jetzt auch eilig deiner Schwester nachthun wollen.“

„Natürlich, Herr — die Mädchen werden vom Warten nicht besser — es ist bei diesen wie bei den Maronen.“

„Und hast du schon jemand?“ — forschte Luigi dringlich. „So halb und halb ein Dugend. Ich brauchte nur zuzugreifen!“ — antwortete Galina und verfenkte ihren Blick tief in die dunkeln Augen Luigis.

„Und du wirst zugreifen?“ — kam es heiß von Luigis Lippen. „Selbstverständlich — ich mag nicht länger bei den Eltern bleiben, ich möchte einen Mann, einen eigenen Haushalt und Kinder haben, wie die andern.“

Warum soll ich warten, bis ich alt werde?“ Luigi ergriff eine heftige Angst. Es diente sich alles um ihn, indem er sich

dorstellte, daß Galina einen Mann wählen möchte. — Er befand sich in einer so furchtbaren Stimmung, wie er solche noch nie erlebt hatte. Einen Augenblick schwebte ihm das wüthende Gesicht seiner Mutter vor, dann tauchte es jedoch unter in dem Bangen um den Verlust des schönen Mädchens, welches da vor ihm stand. „Würdest du mich nehmen?“ — rief er jetzt schweratmend heraus. „Ihr scherzt, Herr!“ — lachte Galina gezwungen. — „Ihr ginget ja meiner Schwester nach.“ — Jetzt laßt Ihr diese fahren, und kommt zu mir. Ich traue Euch nicht, Herr — meine Schwester liebt Euch nicht, das weiß ich, sie liebt den Schmied. — Ich liebe Euch, aber wir armen Mädchen können nicht nach Liebe heiraten, wir müssen zufrieden sein, wenn wir einen ordentlichen Mann bekommen, der um zu einer eigenen Haushaltung verhilft. — Ihr dürft und könnt mich nicht heiraten, Herr, denkt an Euren Stand, denkt an Eure Mutter. — Ihr seid jetzt verlobt, wie Ihr es bei meiner Schwester wart — drum laßt mich gehen.“ — Ihr werdet Euch bald wieder trösten.“

„Nein, ich lasse dich nicht gehen, und werde mich nicht bald wieder trösten,“ schrie Luigi, zitternd vor Leidenschaft. „Deine Schwester liebt ich nicht, seit heute weiß ich's.“ — Dich liebe ich und werde dich erkämpfen, und wenn tausend Teufel dich mir streitig machen wollen. Ich frage dich heute nicht weiter — ich will jetzt keine Antwort von dir, nur ein Versprechen mußt du mir geben, dich keinem andern verloben zu wollen, bis ich noch einmal mit dir gesprochen habe. — Warte eine Woche. — Gib mir so lange Zeit, die Hindernisse zu überwinden.“ — Ich werde Herr darüber werden, das kannst du glauben.“

Galina sah dem jungen Mann in die Augen tief, lange, fest — dann bekam ihr Blick einen träumerisch innigen Ausdruck. — „Ich liebe dich ja!“ — sprach sie bebenden Tones, — und werde warten, wenn ich auch für gewiß annehmen kann, daß du dich über meine Mutter täuschest, Herr. — Aber ich werde warten nicht eine Woche, sondern ein Jahr, wenn du es wünschst, Herr.“ — Damit ging sie in das Haus und Luigi schlug wieder die Richtung nach dem Gutshofe ein.

Noch an demselben Abend trat der junge Gutsherr vor seine Mutter und sprach ruhig und bestimmt: „Ich habe mich mit Galina verlobt und werde sie heiraten.“

Die Scene, welche sich jetzt abspielte, war schrecklich. Die Mutter ergriff zwei kostbare Marsmorvasen und zerstückte diese. Sie schreite ihren Sohn. — Luigi ließ sich ruhig schlagen — dann sagte er: „Nur wenn du mich todschlägst, würde aus dieser Heirat nichts, also schlage mich tot; das ist das einzige Mittel, deinen Willen durchzusetzen.“

Darauf warf sich Frau Elena zur Erde, weinte und schrie, daß man es über den ganzen Hof höre, sie zerriß ihr Kleider, sie raufte ihr Haar, sie schlug sich mit Fäusten, sie ließ den Curate holen.

Der Priester sprach Luigi im Sinne seiner Mutter zu. Luigi ließ den Zorn seiner Mutter über sich ergehen und hörte dem Priester ruhig zu — aber er hatte beiden gegenüber nur dies eine Wort: „Ich heirate sie!“ — und so geschah es. Zum größten Staunen aller Menschen im Umkreis von zehn Stunden zeigte sich Luigi in den nächsten Tagen überall öffentlich mit Galina als mit seiner Verlobten. Er meldete das Verlobnis bei dem Priester und auf dem Standesamt an und ließ den Termin der Hochzeit feststellen. Er zeigte sich heiter, ruhig und glücklich und seine Braut schwebte in einem Meer von Seligkeit.

Der Freund aber, welcher Luigi die Mittheilung von dem großen Weihnachtsgeschenk seiner Mutter gemacht hatte und der, nebenbei bemerkt, ein arger Spötter war, gratulirte dem Bräutigam mit den Worten: „Nun, einen Trost wird dich dabei doch deine Mutter haben — die zweihundert Lire bleiben in der Familie.“

G u d e.

—Geht nach—

Christ. Cornelius' Galoon, dem Hauptquartier der Farmer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten.

118 S. Kocuh Straße.

HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt.

Friedensrichter: County- und District-Gerichten.

Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.

Office: 117 S. York Str. 1 Trepp hoch, Zimmer No. 1

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Die feinsten Confecte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. — Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von außerhalb gewährt.

Erste National Bank,

S. H. Wolbach, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer.

Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

HAZARD'S BIJOU PHARMACY, (Deutsche Apotheke)

welche von Dr. Sanders angekauft wurde, ist jetzt nach 123 Ost 3te Straße, neben die Bank of Commerce verlegt.

Alle alten Recepte zum Wiederfüllen an Hand!

THEO. JESSEN, Geschäftsführer.

Im Farmers Home Saloon

von CHARLES NIELSEN

—findet man stets ein—

Gutes, frisches Glas Bier, sowie alten ff. Whisky.

Die besten Liquöre, Weine und Cigarren.

Jeden Vormittag extra feinen Lunch!

MARGOT NIEMANN'S Masken-Garderobe.

Die reichste Auswahl der elegantesten Costüme,

sowie Charaktermasken, Roccoco, Ritter, Allonge, sowie Charakter-Costüme, Perrücken, Narren, Haken und Eiersöpfe in allen Variationen werden zu den niedrigsten Preisen verkauft oder vertheilt. Wenn Jemand seine Karte zu tragen wünscht, wird er durch charakteristisch geschmückten unfeinlich gemacht. Costüme werden auf Bestellung angefertigt!

705 W. König Str., GRAND ISLAND, NEB.

Man drückt auf den Knopf, sie öffnet und entzündet sich.

Das magische Taschen-Lampe.

Man drückt auf den Knopf, sie öffnet und entzündet sich.

„Hol's der Denter!“ — in der vielgebrauchten Anrede der Menschen, wenn sie jeden Streichhölzchen leer haben. „Hol's der Denter!“ — das ist ein Spruch, der seit Jahrhunderten in den Mund aller Leute, die sich mit dem Feuer spielen, sich selbst nicht bei der Taschenlampe, wenn gebraucht, nicht man sie aus, schließt den Deckel und stellt sie in die Tasche. Wenn wieder gebraucht, bricht man den Knopf und hebt die Lampe wieder auf, und es ist ein Feuer, das sich in einem Augenblicke entzündet. Vertheilt geschickt, um für mehrere Monate zu dauern.

Das Licht wird erhalten nach einem feinen runden Deckel, welcher in mit Gel gefüllte Baumwolle im Innern der Lampe gefüllt ist. Es kann kein Öl herausfließen, da die Baumwolle nur damit getränkt ist, aber der Deckel ist so dicht, dass kein Dampf entweichen kann. Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.

Das Licht ist so hell, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen, und es ist so leicht, dass man es in der Hand halten kann, ohne sich zu verbrennen.